

Stephan Winkler: NINE

*Noch spielen die Jagdhunde im Hof, aber das Wild entgeht ihnen
nicht, so sehr es jetzt schon durch die Wälder jagt.*

Franz Kafka

(Franz Kafka: *Das erzählerische Werk*. — Berlin: Rütten&Loening, 1983. — S. 377)

*Sie gebären rittlings über dem Grabe, der Tag erglänzt
einen Augenblick und dann von neuem die Nacht. ...
Rittlings über dem Grabe und eine schwere Geburt.
Aus der Tiefe der Grube legt der Totengräber träumerisch die
Zangen an. Man hat genug Zeit um alt zu werden.
Die Luft ist voll von unseren Schreien. Aber die
Gewohnheit ist eine mächtige Sordine.*

Samuel Beckett

(aus: *Warten auf Godot*. — Frankfurt: Suhrkamp, 1971. — S. 221&377)

Uraufgeführt unter dem Titel „weiter, weiter...“, ist dieses Stück Ausdruck eines brennenden Unbehagens; eines von der Unerträglichkeit und Trostlosigkeit unüberbrückbarer Widersprüche entzündeten und immer weiter befeuerten Unbehagens.

Versöhnung wird kaum gesucht und nicht gefunden. Die noch einigermaßen gemäßigten Gegensätze des Anfangs driften im Verlauf des Geschehens unaufhaltsam auseinander: hastiges und beinahe gedankenloses Voranstürmen kollabiert immer wieder — nur um in lähmende Starre zu münden. In immer gedrängterem Wechsel wirft sich das Ensemble von einem Extrem ins andere.

Nur an einer Stelle keimt plötzlich (und letztlich folgenlos) die Andeutung einer Alternative. Es ist dies das Zwiegespräch einer kammermusikalisch eher unergiebigem Konstellation: zwischen Horn und Gitarre. Ein zum Scheitern verurteilter Dialog als zarte Pflanze der Hoffnung, die unvermeidlich überrollt wird von einer der Schimäre der Konsequenz hinterherjagenden und so zwischen brachialem und lethargischem Stumpfsinn hin und her geworfenen Welt.

(Stephan Winkler)